Wenige der auf der Weltausstellung zur Concurrenz erschienenen Industriezweige bieten gleich viele Schwierigkeiten für eine eingehende vergleichende Berichterstattung wie die Parfumerie.

Einer unserer hervorragendsten Gelehrten, Professor Dr. Heinrich Hlasiwetz, hat erklärt, daß es fast unmöglich sei, einen vollständig zutreffenden Vergleich zwischen der auf die Riechstoffe basirten Industrie der verschiedenen Länder zu ziehen, wenn dieser Vergleich nur auf diejenigen Erzeugnisse beschränkt bleiben muß, welche zur Weltausstellung gebracht wurden. Hiezu genügt die Besichtigung einer Anzahl hübsch ausgestellter Objecte ebensowenig, als einige auf Treu und Glauben hinzunehmende Angaben über Import und Export. Für ein sicheres Urtheil müßte man die Arbeit in der Werkstätte, in der Fabrik aufsuchen.

Dennoch ist das, was der Fachmann aus den auf der Ausstellung befindlichen Proben ersehen und lernen konnte, wichtig genug, um zu einer kritischen Beleuchtung nicht sowohl der einzelnen Objecte selbst als der Gesammtheit der Production in den verschiedenen Ländern anzuregen, und namentlich sind die aus dem Gesammtbilde resultirenden Schlußfolgerungen und Lehren für das klimatisch so günstig situirte Oesterreich-Ungarn von so weittragender Bedeutung, daß es nicht nur als lohnende Aufgabe, sondern vielmehr als Pflicht erscheint, den heimischen Unternehmungsgeist auf die bedeutenden Ressourcen aufmerksam zu machen, welche der vaterländische Boden der Production eines großen Theiles der in der Parfumerie-Fabrication verwendeten Riechstoffe bieten könnte.

Erfahrungsgemäß entwickelt sich die Parfumerie-Fabrication von Jahr zu Jahr in Bezug auf das Quantum ihrer Erzeugnisse, weil sich die Consumtion stets steigert.

Vor Eröffnung der Schienenwege stand die Erzeugung von Riechstoffen im südlichen Frankreich auf einem so niedrigen Niveau, wie jene in der Türkei noch heute; sie hat sich seit-

dem verhundertfacht und kann trotz der hohen Preise, die für ihre Präparate bezahlt werden müssen, heute kaum allen Aufträgen genügen. Und doch hat auch diese Fabrication sich alle für sie verwerthbaren Fortschritte der Technik zunutze gemacht, und so wie ihre fertigen Erzeugnisse heute nicht mehr auf Karren nach Paris geschleppt werden, sondern auf den Schienensträngen nach ganz Europa ihre Verbreitung finden, so leistet auch bei deren Herstellung die Maschine jene Arbeit, welche Tausende von Menschenhänden sonst nur mühselig schaffen konnten.

Auch in Oesterreich hat die Parfumerie in den letzten Decennien einen erfreulichen Aufschwung genommen, und trotz der bisherigen vollständigen Abhängigkeit vom Auslande — was die Riechstoffe anbelangt — hat sich die österreichische Production von Wohlgerüchen und wohlriechenden Präparaten doch so sehr gekräftigt und entwickelt, daß mehrere Toilette-Artikel, sowohl Riechwässer als feine Seifen, nicht nur nach unserem natürlichen Absatzgebiete, dem Osten, sondern auch nach dem Westen Europa's, Frankreich und England, ja selbst — trotz der hohen Eingangszölle — erfolgreich, insbesondere von Wiener Firmen, in die Vereinigten Staaten Nordamerika's exportirt werden.

Bei diesem günstigen Stande österreichischer Fabrication von Parfumeriewaaren würden rationelle Bestrebungen, dieselbe in Bezug auf einen Theil der Riechstoffe vom Auslande unabhängig zu machen, gewiß reiche Früchte tragen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß wir auf dem heimischen Boden selbst einige Specialitäten zu schaffen vermöchten, mit welchen wir jede Concurrenz auf dem Weltmarkte erfolgreich aufnehmen könnten. Ein Beleg hiefür ist das seinerzeit so sehr gesuchte und besonders in England ungemein beliebte, aus ungarischem Rosmarin erzeugte Eau de Hongrie, welches von Piesse jedem Prediger und Redner als besonders erfrischend und die Gedächtnißnerven erregend anempfohlen wird, das aber leider in den Expositionen der österreichischen Parfumeriewaaren-Fabrikanten vollständig fehlte.

Ueberdies hängt die Parfum-Industrie mit vielen anderen Industriezweigen so innig zusammen, daß ein weiterer Aufschwung der ersteren auch anderen Branchen reichliche Arbeit schaffen würde. Da das Product ein täglicher Consumtionsartikel ist, welcher mit

Geschmack, ja oft mit reicher Eleganz ausgestattet werden muß verbrauchen die Parfumeriewaaren-Fabriken dem Uneingeweihten ganz unglaublich erscheinende Massen von Cartonnagen, Luxuspapieren, feinen Stoffen, Flacons, Thon- und Porzellangefäßen Metallkapseln u. dgl.

Diese Erwägung ist es hauptsächlich, welche dem Verfasser den Gedanken nahe legte, die vorliegende Arbeit dem für die Entwicklung der heimischen Industrie so verdienten Niederösterreichischen Gewerbe-Vereine zu unterbreiten. Auf einem Boden, auf welchem jede gesunde Idee fruchtbringend fortwirkt, in einem Kreise von Männern, deren verschiedenartige Special-Interessen sich zu dem gemeinsamen hohen Ziel vereinigen, Oesterreichs Industrie überhaupt zu heben und zu pflegen, werden die bleibenden Ergebnisse einer Weltausstellung gewiß nicht in der Aufzählung, Classification und Würdigung der einzelnen Erzeugnisse einer Industrie-Branche gesucht, sondern in der allgemeinen Erkenntniß, welche die Exposition der Erzeugnisse aller Nationen gefördert hat, und in dem Nutzen, welcher aus dieser Erkenntniß für das Vaterland zu ziehen ist.

In diesem Sinne ist denn auch die vorliegende Abhandlung bestrebt, das in der Ausstellung räumlich Auseinandergehaltene aneinander zu reihen, mit dem Zwecke: 1. den Stand der österreichischen Parfumeriewaaren-Fabrication in deren einzelnen Unterabtheilungen im Verhältniß zur ausländischen zu beleuchten; 2. die neuen und mustergiltigen Artikel aller Waarenkategorien hervorzuheben, und 3. das der österreichischen Industrie zur Nachbildung, Verbesserung und Erweiterung besonders Empfehlenswerthe zu präcisiren.

An Rohstoffen für die eigentliche Parfumerie bot die Ausstellung nur wenig gänzlich Neues.

Wie bekannt, geben die vegetabilischen Riechstoffe, welche flüssig als ätherische Oele, oder fest als Camphore, oder endlich in der Form von Pomaden in den Handel kommen, die vorzüglichsten Grundlagen für die Parfumerie.

Die allerbedeutendste Productions-Region solcher Rohstoffe für das Parfumeur-Gewerbe finden wir in Südfrankreich, insbesondere im Departement des Alpes maritimes.

Hier sowohl wie in Algerien und in Italien werden

die feinsten Riechstoffe auf kaltem Wege gewonnen, und zwar durch die diesen Ländern eigenthümliche Methode der Absorption (Enfleurage).

Diese Methode liefert unübertroffen feine Parfums sowohl in Form fetter Oele als in der Gestalt von Pomaden, und verdient auch bei uns eingebürgert und sorgfältigst gepflegt zu werden.

Bisher wurde die Absorption oder Enfleurage nur von wenigen österreichischen Häusern, und obschon mit gutem Erfolge (z. B. von Franz Prohaska in Prag mit Reseda), doch nur in kleinem Maßstabe betrieben.

Mit Bedauern vermißten wir im Industriepalast die bedeutendsten französischen Producenten, wie Hermann Pascat, Pilar, Mero, Boiveau und L'Hermine aus Cannes, Grasse und Nizza. Dennoch war dasjenige, was von verhältnißmäßig sehr wenigen Firmen gezeigt wurde, vollständig genügend, um den ersten Rang dieses Landes nicht nur in Bezug auf die Parfumerie überhaupt, sondern insbesondere in der Hervorbringung von Grundelementen für dieselbe zu documentiren. Die Firmen Antoine Chiris, Lautier fils, Bertrand Roure fils in Grasse, Ronfils frères & Co. in Carpentras, Jean Baptist Rigaud & Co. in Paris brachten die, allen Fachmännern wohlbekannten unübertrefflichen Riechstoffe in Blüthenpomaden, fetten und ätherischen Oelen.

Alle Verhältnisse wirken zusammen, um die Erzeugung vegetabilischer Riechstoffe im südlichen Frankreich über jede Concurrenz erhaben zu erhalten: die günstige geographische Lage mit dem herrlichsten Klima, langjährige, sorgfältige Pflege der Blumenzucht, mit der Möglichkeit, auf den verschiedenen Bodenstufen von den Alpenausläufern bis zum Meeresstrande neben vielen in reicher Fülle wildwachsenden aromatischen Pflanzen eine große Zahl der werthvollsten duftigen Gewächse auf gedrängtem Raume zu cultiviren, die ungewöhnliche Arbeitsamkeit der Landesbewohner mit dem industriösen Geiste des Kapitals und der Wissenschaftlichkeit in der Benützung der Naturproducte.

So waren denn auch die Resultate dieser hochentwickelten Industrie, welche wir auf unserer Weltausstellung sahen, zwar nicht neu, aber von größter Vollkommenheit.

Die Pomaden und fetten Blüthenöle, welche der Parfumerie die

feinsten und unentbehrlichsten Riechstoffe zuführen, werden durch die Methode der Absorption, d. h. im Wege der Aufsaugung des in den Blüthen enthaltenen Riechstoffes durch Fett oder Oel auf kaltem Wege gewonnen. Veilchen, Jasmin, Tuberose, Cassia, Akazie (Acacia Farnesiana), Heliotrope, Jonquille und Reseda enthalten so subtile Gerüche und in verhältnißmäßig so geringen Quantitäten, daß für dieselben die für die Gewinnung von Riechstoffen anderer Pflanzen gebräuchlichen Operationen der Maceration, Pressung und Destillation nicht anzuwenden sind, ohne die Feinheit und charakteristische Eigenthümlichkeit des Parfums zu gefährden. Rosen- und Orangenblüthen werden zwar auch destillirt, geben jedoch als ätherische Oele oder als auf warmem Wege (mittelst Maceration) erzeugte Pomaden nicht so zart duftende Wohlgerüche, wie solche von den Parfumeurs für die feinsten Extraits oder Essenzen zuvörderst gesucht sind.

Auf kaltem Wege werden die Pomaden hergestellt, indem man 60 Centim. breite und 1 Meter lange, in 8 Centim. hohe Holzrahmen eingeschlossene Glastafeln (Châssis) mit einer circa 8 Millim. hohen Schichte von höchst gereinigtem Fett gleichmäßig bedeckt und die Blüthen, deren Duft fixirt werden soll, in das Fett einsetzt. Zu den Pomaden, aus welchen die „Extraits" gezogen werden sollen, wird Schweinefett, zu jenen, welche in der Kosmetik als corps durs Verwendung finden, Rinderfett genommen. Die Châssis werden nun dergestalt auf einander gestellt, daß der Raum, in welchem sich die Blüthen befinden, durch die Rahmen nach allen Seiten abgeschlossen ist. Durch die dem Fette innewohnende Kraft, die Gerüche zu adhäriren, in sich aufzunehmen, geht der Riechstoff aus den Pflanzen binnen einer für jede derselben bestimmten Zeit (12 bis 72 Stunden) vollständig in das Fett über. Nach dieser Frist werden die nun geruchlos gewordenen Blüthen entfernt und so lange durch neue ersetzt, bis das Fett den gewünschten Geruchsgehalt gewonnen hat.

Dieser Gehalt wird für den Handel mit den Nummern 6, 12 und 24 bestimmt; die mittlere dieser Nummern wird selten begehrt. In der Gehaltsbezeichnung nun bot uns die Exposition etwas nicht unerhebliches Neues. Das Haus Bertrand Roure fils aus Grasse hatte Pomaden mit der Nummer 240 dargestellt und be-

zeichnete uns als den hauptsächlichsten Zweck dieser Neuerung den Import nach jenen Ländern, in welchen, wie z. B. in Rußland und den Vereinigten Staaten Nordamerika's, hohe Eingangszölle auf parfumirte Fette bestehen. Ob diese Neuerung auch den gewünschten Erfolg haben werde, müssen wir insolange bezweifeln, als die Erfahrung uns nicht eines Bessern belehrt. Gewiß werden sich nur wenige Parfumeure zu dem, dem zehnfach erhöhten Geruchsgehalte entsprechenden hohen Preise verstehen, bis sie nicht die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie damit auch einen verhältnißmäßig verstärkten Nutzeffect erzielen können.

Eine weitere bedeutende Neuerung, wie uns dünkt, und gleichfalls für den Export nach ferneren Gegenden berechnet, führte uns Antoine Chiris (Grasse) in seinen parfumirten Paraffinblöcken vor. Gleich dem Fette mittelst Absorption auf einen bestimmten Riechstoffgehalt gebracht, werden diese Paraffinblöcke bei ihrer Verwendung durch den Parfumeur geschabt und in Alkohol digerirt, wonach das entruchte Paraffin neue Verwendung finden kann. Wir halten diese Benützung des Paraffins zur Fixirung des Riechstoffes besonders für die Zwecke längerer Aufbewahrung und des Transportes nach entlegenen südlichen Gegenden als von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Eine hohe Meinung mußte der Beschauer der französischen Colonial-Expositionen von dem Geschicke gewinnen, mit welchem die alte Riechstoff-Industrie des Mutterlandes besonders nach Algerien übertragen wurde. Durch die Firmen: Chiris, Mercurin, Delorme, Barthelémy, Archambault, Jules Salles, Galante und die Compagnie française waren ganz ausgezeichnete ätherische Oele von Geranium, Rosen, Orangen, Limette, Eucalyptus, Lavendel, Neroli, u. m. A. gezeigt. Bemerkenswerth waren auch die Ricinusöle, welche bei der Toiletteseifen-Fabrication eine immer ausgedehntere Verwendung finden.

Die Société industrielle et artistique de Monaco (Mad. Marie Blanc) zeigte uns eine reiche Collection von ätherischen Oelen und riechenden Wässern, welche sich würdig an die französische Nachbar-Industrie anreihen und zum Theile derselben entstammen.

Insbesondere machten sich Eucalyptus-Präparate bemerkbar,

welche in neuester Zeit sowohl in der Parfumerie als auch in der Pharmacie und in der Liqueurfabrication sehr ausgedehnte Verwendung finden.

Die Erfolge, welche der Reisende und Naturforscher Ramel mit der Verpflanzung des Eucalyptus, eines zur Familie der Myrthengewächse gehörigen australischen Baumes, nach Europa erzielte, sollten auch österreichischen Reisenden zur Nacheiferung dienen.

Seit dem Berichte, welchen Ramel 1866 über die Resultate der auf seine Veranlassung in Algerien geschehenen Acclimatisationsversuche mit einigen Eucalyptusarten und der mit denselben vorgenommenen medicinischen Experimente an die Pariser medicinische Akademie erstattete, gewinnt die Pflege des Eucalyptusbaumes, namentlich des E. globulus, in Südfrankreich und Italien immer größere Ausdehnung, und wurde die Parfumerie durch das aus demselben gewonnene ätherische Oel mit einem werthvollen Riechstoffe namentlich zur Toiletteseifen-Fabrication bereichert.

Die italienische Production von ätherischen Oelen ist auf wenige Arten beschränkt; diese jedoch, und zwar Citronen-, Orangenschalen- und Bergamotte-Oele, werden auf Sicilien und in Calabrien im großartigsten Maßstabe und von fast allen Producenten in gleicher Vollkommenheit dargestellt, wie dies die zahlreichen auf der Ausstellung gewesenen Muster erwiesen. Die Gewinnung dieser Oele geschieht entweder wie in Südfrankreich durch Pressen der Schalen, oder auf eine ganz eigenthümliche Weise von Tausenden der Landesbewohner, welche die erzielten größeren oder kleineren Quantitäten den Händlern — die zumeist auch selbst Fabrikanten in größerem oder geringeren Maßstab sind — in den Centralplätzen zuführen. Es werden nämlich die Früchte gegen die innere, mit kleinen Zähnchen besetzte Wand eines Trichters aus Blech so lange zart gerieben, bis alle das ätherische Oel enthaltenden Zellen der Schale geplatzt sind. Das durch den Trichter abfließende ätherische Oel, namentlich jenes der Bergamotte, muß durch luftdichten Verschluß vor Verharzung und Entfärbung sorgfältig geschützt werden. In diesen Oelen nun bewährte auch das, was uns die italienische Abtheilung auf der Weltausstellung vorwies, den wohlverdienten Ruf und die absolute Unentbehrlichkeit dieser italienischen Riechstoffe in der Parfumerie.

Neues fanden wir diesen, zumeist aus Reggio (Calabrien) und Messina eingesendeten Mustern nicht zugesellt, und auch die von anderen Plätzen stammenden ätherischen Oele, wie z. B. Pfeffermünze, in sehr guter Qualität von Antonio Vivaldi in Padua, bewiesen uns, daß der Reichthum der italienischen Flora keineswegs ausgenützt wird.

Dasselbe gilt von dem klimatisch, hydro- und orographisch so außerordentlich begünstigten Spanien. Die übrigens auf unserer Exposition keineswegs nach ihrer vollen Bedeutung repräsentirte Riechstoff-Production dieses Landes bot uns nur einiges Bemerkenswerthe in Salbei-Oel von Diaz Ximenes, Citronenschalen-Oel von Praty y Serra in Barcelona und Mandel-Oel von Fortiz Gabanes.

Die bekannte Firma Westerhagen in Manila, welche schon vor 12 Jahren die Parfumerie mit dem seither in die Fabrication vollständig eingeführten und sehr beliebt gewordenen Ylang-Ylang-Oele, dem Destillate der auf Manila cultivirten Orchidee Unona odoratissima, bereicherte, wollte auch auf unserer Weltausstellung wieder mit einer überraschenden Novität debutiren. Es war dies das sogenannte Champacca-Oel, gewonnen aus den Blüthen von Michelia Champacca.

Ein Zufall verhinderte das Erscheinen dieses ebenso feinen als charakteristischen neuen ätherischen Oeles, und erst zu Ende der Ausstellung hatten wir Gelegenheit, später nachgekommene Proben zu erwerben. Obschon wir durch diese unsere, aus einer früheren kleinen Probe geschöpfte Ansicht über die für die Parfumerie höchst werthvollen Eigenschaften dieses ausgezeichnet duftigen ätherischen Oeles nur bekräftigt fanden, mußten wir doch dessen überaus hohen Preis von 4200 Francs per Kilo ungerechtfertigt finden. Sobald sich diese Ziffer herabmindern wird, dürfte sich der neue Riechstoff ebenso ausgedehnte Verwendung erringen, wie das Ylang-Ylang, namentlich zur Erzeugung feiner Extraits, da wirklich gute Neuheiten in diesem Artikel vom Publicum stets gerne gekauft werden.

Von Manila sahen wir überdies sehr schönes Verbena-Oel von C. Ronch, sowie ein durch Herrn Ritter v. Overbeck in der chinesischen Abtheilung ausgestelltes farb- und fast ge-

ruchloses, von dem Einsender Dr. Gustav Gruppe als „besonders zum Versetzen theurer ätherischer Oele geeignet" bezeichnetes, aus einer Citrus-Art destillirtes Oel. Consumenten werden die Warnung, die in dieser Bezeichnung liegt, zu beachten haben.

In ätherischen Rosenölen (Oleum rosae, türkisch Attar) behauptete die Türkei auch auf unserer Ausstellung den höchsten Rang. Was die ausgedehnten Rosenplantagen von Brussa und Adrianopel sowohl in Bezug auf die Menge als die Unübertrefflichkeit des ebenso werthvollen als beliebten und in der Parfumerie vielseitig verwendbaren Rosengeruches liefern, ist bekannt und wurde durch die zur Ausstellung gebrachten schönen Muster, besonders auch von Himsen & Sons in Constantinopel, nur bestätigt. Lehrreich wäre es gewesen, diesen Mustern auch Verfälschungen des Rosenöles, wie solche im Oriente nur zu häufig vorkommen, an die Seite zu stellen.

Fachmänner wissen, daß sie sich bei eventuellen Einkäufen hauptsächlich vor einer Vermischung des reinen Rosenöles mit dem ungleich weniger werthvollen ätherischen Oele einer Geraniumart, welches unter dem Namen Palmarosa-Oel (Oleum palmarosae) in den Handel kommt, zu hüten haben. Dieser Fälschung wird gewöhnlich auch Wallrath oder Paraffin beigemengt, um die eisartigen Krystalle (Stearopten) des bis zu einer Wärme von + 15° C. krystallinischen, reinen Rosenöles zu erhalten, beziehungsweise nachzuahmen.

Sehr schöne und vorzüglich reine Oele, aus Kycaulik und Adrianopel stammend, wurden von uns in der türkischen Abtheilung untersucht und unübertroffen befunden. Dieselben wurden um den Preis von 220 fl. per Wiener Pfund von Wiener und auswärtigen Fabrikanten erworben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die so lohnende Erzeugung von Rosenöl sich mit dem Ausbau des türkischen Eisenbahnnetzes noch bedeutend erweitern werde. Die Nachfrage wird jedoch mit der Production sicherlich gleichen Schritt halten. Es würde demnach ein neuerlicher Versuch der Herstellung von Rosenöl im Großen in den südlichsten Landstrichen Oesterreich-Ungarns mit der Aussicht auf guten Erfolg anzurathen sein. Gleich vorzügliche Qualität wie bei Adrianopel würde zwar schwerlich erzielt werden; allein selbst

minder feine Oele, welche hauptsächlich aus einigen Rosenarten (z. B. der auch im südlichen England gut gedeihenden Moschus-Rose [Rosa moschata], welche in der Türkei das feinste Oel gibt) am Südabhange der slavonischen Gebirge und an einigen gegen Nordostwinde geschützten Punkten Dalmatiens gewonnen werden könnten, dürften noch reichlichen Absatz finden. Uebrigens wäre, wenn auch der Versuch der Erzeugung von Rosenöl fehlschlüge, doch die Darstellung von Rosenwässern sehr lohnend, und die Erreichung dieses Zieles, z. B. auf Lacroma, kann wohl keinem Zweifel unterliegen.

Der Preis des türkischen Rosenöles variirt seit 10 Jahren zwischen 220 und 340 Gulden Silber per Pfund. Die letzten Jahre, besonders 1873, ergaben nicht nur ein quantitativ sehr reiches, sondern auch in der Qualität ganz vorzügliches Ergebniß.

Von Rußland hatten wir eine seiner Ausdehnung nach Südosten nur wenig entsprechende Darstellung vegetabilischer Riechstoffe, und zwar blos in Pfeffermünz- und Anisöl von B. Moeller aus Ostrogorsk im Gouvernement Woronesch, ferner Branitzki in Kiew gefunden. Der Parfumeur sowohl wie der Liqueurfabrikant werden trotz dieser schwachen Repräsentation sich nicht enthalten können, die gehaltvollen russischen Anisöle stets im Auge zu behalten und sich ihrer zu bedienen.

Die hochentwickelte englische Parfumerie besitzt nur drei in größerer Masse erzeugte ätherische Pflanzen-Oele, welche dem Inselboden selbst entstammen: das Lavendel-, Pfeffermünz- und das Rosmarin-Oel; doch diese sind unübertrefflich, und namentlich das erstere bewies auch in den von Piesse & Lubin zur Ausstellung gebrachten Proben, was rationelle, dem Klima und Boden angepaßte Cultur hervorzubringen vermag und wie ergiebig die Pflege von Specialitäten ist. So mustergiltig wie die Lavendel-Pflanzungen zu Mitcham und Hitchin in den Grafschaften Surrey und Herfordshire sind, so übertreffen auch die daselbst gewonnenen ätherischen Oele an Gehalt und Feinheit alle übrigen und erzielen bis viermal höhere Preise als die französischen.

Uebrigens gewinnen die Engländer werthvolle Schätze an Riechstoffen aus ihren indischen und australischen Besitzungen, namentlich zur Toiletteseifen-Fabrication.

Die niederländische Handels-Societät brachte sehr schönes ostindisches Cinnamone- und Bartgras-Oel. Bemerkenswerthes an Rohproducten für die Parfumerie fanden wir auch in den Abtheilungen von China und Japan; so die vom k. k. österr.-ung. Vice-Consul C. Milisch zu Macao in eine Sammlung von südchinesischen Droguen eingereihten Cassia-, Sternanis- und Pfeffermünz-Oele 2c. Die von dem Missionär Faber aus der Provinz Kwan-tung eingesendeten Holzarten (Sandel-, Cypressen-, Tschin-Kang- und Ya-Holz) mit reichem Geruche scheinen uns der Beachtung und eingehender Versuche von Fabrikanten ätherischer Oele werth.

Die üppige süd-japanische Inselflora müßte ganz Bedeutendes in Riechstoffen liefern. Auf der Ausstellung waren zwar nur Orangenschalen-Oele aus Tokio und Toyoka und Mentha arvensis vorhanden, dennoch dürften Importeure von Riechstoffen, welche unsere neuen ostasiatischen Handelsverbindungen ausnützen wollten, dort ein ergiebiges Feld finden. Zu unserem großen Bedauern waren alle ostasiatischen Producte sehr schlecht etiquettirt, so daß es nur mühevoller Untersuchung durch Geruch und Geschmack gelingen konnte, die verschiedenen Specialitäten zu präcisiren.

In der egyptischen Abtheilung hatte Gastinel Bey ätherische Oele aus Pfeffermünze, Geranium, Citronenschalen, dann den durch Ausziehen mittelst Aether gewonnenen Riechstoff der Acacia Farnesiana exponirt.

Tunis stellte aus: Jasmin- und Weihrauch-Oel, parfumirtes Malvenwasser, Orangeblüthen-, Jasmin-, Rosen- und Millefleur-Wasser in sehr gehaltvollen Mustern.

Marokko lieferte sehr schöne Iriswurzeln in überraschend großen Stücken.

Auch eine deutsche Firma, Schimmel & Co. in Leipzig, brachte in ihrer außerordentlich reichhaltigen Collection von Fabricaten eine höchst beachtenswerthe Novität: das Iris-Oel, ein Destillat aus der Radix Ireos florent, früher in Deutschland nicht dargestellt. Dieses deutsche Erzeugniß übertraf ein gleiches, in der französischen Abtheilung (von Mossy & Bastara) auch als Novität exponirtes Präparat nicht unbedeutend. Da es bisher trotz vielfacher Bemühung nicht gelungen war, den so sehr geschätzten

Veilchengeruch in concentrirter Form darzustellen, so zwar, daß sich das Präparat in Alkohol, Fetten oder Poudre verwenden ließ, so dürfte das Iris-Oel bald in allen Parfum-Laboratorien Eingang finden, umsomehr als es sehr ausgiebig ist und sich zum Verstärken des von den Damen stets gerne gekauften Veilchen-Extraits besonders eignet. Zu ausgedehnterer Verwendung, z. B. zur Fabrication von Toiletteseifen, ist der bisherige Preis von 800 Thaler per Kilo viel zu hoch. Interessant für uns war in den Schaukästen der Firma Schimmel & Co. die Gegenüberstellung von ätherischen Baldrian-Oelen aus holländischen und Tiroler Pflanzen; das aus den letzteren gewonnene Oel wurde uns von dem verdienten Erzeuger als weitaus aromatischer und wirksamer bezeichnet, ein Fingerzeig, der bei uns nicht unbenützt bleiben sollte. Zwar schon bekannt und in die Parfumerie eingeführt, doch früher nie auf einer Ausstellung gezeigt war das ebenfalls von Schimmel & Co. exponirte Linaloë-Oel, ein Destillat aus dem aus Mexiko importirten Holze des sogenannten Linaloë-Baumes. Das Gleiche ist der Fall mit dem von Leipziger Häusern producirten Culilabani-Oel, gewonnen aus einer von den Molukken nach Deutschland eingeführten Baumrinde. Namentlich das erste dieser Oele verdient die eingehendste Beachtung der Parfumeure. Zu Extraits und Bouquets vorzüglich geeignet, hat es besonders für die Toiletteseifen-Fabrication ungemein schätzenswerthe Eigenschaften, da der Geruch desselben nicht nur sehr constant ist, sondern dessen Feinheit sich bei abgelagerten Seifen immer mehr entwickelt.

Würdige Rivalen hatte das Haus Schimmel an den gleichfalls in Leipzig etablirten Firmen: Sachse & Co. und Heine & Co., deren Expositionen an Reichhaltigkeit und Vorzüglichkeit der Fabricate hervorragend waren, und zwar besonders in Kalmus-, Kümmel-, Anis-, Baldrian-, Hopfen-, Majoran-, Pfeffer- und Krausemünze-Oelen, aus thüringischen, holländischen und russischen Rohmaterialien. Eine weitere bedeutende Firma Leipzigs hatte sich an der Ausstellung nicht betheiligt und fehlte, um ein Gesammtbild der schönen und reich ergiebigen Industrie zu liefern, welche deutscher Gewerbefleiß und deutsche Intelligenz auf dem für diese Branche verhältnißmäßig sterilen Boden Leipzigs geschaffen haben und die uns ein beherzigenswerthes Vorbild liefert.

Auch andere deutsche Orte streben dem Beispiele Leipzigs nach, und von Dresden, Berlin, Hamburg u. s. w. sahen wir höchst anerkennenswerthe Leistungen in ätherischen Oelen, zumeist aus importirten Rohmaterialien.

Deutsche Häuser sind übrigens bestrebt, dem Mangel in der Urproduction von Riechstoffen dadurch abzuhelfen, daß sie in überseeischen Ländern festen Fuß fassen und so die Industrie der Heimat auf sicherer Basis fortentwickeln können. Die günstigen Resultate dieses Strebens traten namentlich in Demjenigen sprechend hervor, was die Leipziger Firma Schimmel & Co. durch die Leistungen ihrer Zweigniederlassung Fritzsche Schimmel & Co. in New-York beurkundete. Die sehr schönen und aromatischen Pfeffer-, Krausemünz-, Sassafras-, Wintergreen- und Chenopodium-Oele rivalisirten erfolgreich mit den Erzeugnissen der alten amerikanischen Häuser in diesen unbestrittenen Specialitäten Amerika's, welche wir in den Schaukästen der weltbekannten Firma H. G. und L. B. Hotchkiß in New-York und Anderer in der Section des Sternenbanners bewundern konnten. Süd-Amerika bot uns zu unserer nicht geringen Enttäuschung fast gar nichts Werthvolles. Erwähnenswerth scheint uns nur das brasilianische Sassaparilla-Oel, dann die Eucalyptus- und Cascarilla-Oele aus Venezuela.

Wenn man die österreichische Parfumerie im Verhältniß zu jener anderer Culturländer nur nach dem Stande der Production von Rohstoffen für dieselbe beurtheilen wollte, würde man sich eines schweren Irrthumes schuldig machen. An österreichischen Oelen fanden wir in den vaterländischen Räumen nur sehr wenig Varietäten und nichts ganz besonders Werthvolles, indem die bei uns erzeugten ätherischen Oele wohl bei der Erzeugung von Toiletteseifen, nicht aber zur eigentlichen Parfumerie verwendet werden können.

Dennoch haben sich die ätherischen Oele Mährens und Böhmens: Wachholder, Kümmel, Anis, Fenchel, Kalmus und Coriander, als unübertroffene Specialitäten einen nicht unansehnlichen Absatz im Ausland errungen, der sich von Jahr zu Jahr steigert. In gedachten Sorten waren besonders gut repräsentirt: Brüder Müller in Brünn, Schmidt in Mysliz, Kurzhals in Tet-

schen a. d. Elbe, Nußbaum & Co. in Wien in ausgezeichnet schön krystallisirtem Sternanis-Oel.

Sollten die gesegneten Fluren Oesterreich-Ungarns von den grünen Alpentriften bis zu dem morastigen Tieflande der unteren Theiß und den Küsten der Adria keine anderen Vegetabilien zu ätherischen Oelen liefern, als die wenigen Küchengewürze, welche dem fetten Boden der Hanna entstammen?

Gerade die hohe Stufe aber, auf welcher wir die österreichische Parfumeriewaaren-Fabrication trotz dieser Kargheit einheimischer Rohstoffe fanden, beweist ihre Lebensfähigkeit und ist eine Gewähr für deren weitere Entwicklung, ja für einen vielleicht ungeahnten Aufschwung, wenn sie von der heimischen Bodenproduction ausgiebiger und kräftiger unterstützt würde!

An trockenen Riechstoffen, Blüthen, Blättern, Früchten, Rinden, Hölzern und Wurzeln, sowie an Harzen brachte uns die Ausstellung nichts bisher den Parfumeurs völlig Unbekanntes, doch war für Fabrikanten ätherischer Oele höchst Bemerkenswerthes und zu neuen Versuchen Anregendes in den Ausstellungen überseeischer Länder vorhanden. Ueberaus interessant und lehrreich war in dieser Richtung die schöne Exposition der Niederländischen Handels-Societät, welche, zusammengehalten mit den im Pavillon des Welthandels ausgestellten Sammlungen, ein fast vollständiges Register aller trockenen Riechstoffe lieferte. In den ostasiatischen und orientalischen Landes-Abtheilungen war die Mühe des schon durch die räumliche Auseinanderhaltung des Gleichartigen erschwerten Studiums durch schlechte, sich oft auf eine Nummer beschränkende Etiquettirung noch erhöht.

Von auf der Exposition vorhanden gewesenen Rohstoffen aus dem Thierreiche, insoferne selbe von der Parfumerie in den Kreis der Verwendung gezogen werden können, fanden wir hauptsächlich in den orientalischen und überseeischen Ländern das geeignete und benützbare Material, als: Moschus, Zibeth, Bibergeil und Ambra.

Von ersterer für den Parfumeur so überaus wichtigen Drogue waren die theils ganz, theils mäßig mit dem kostbaren Stoffe gefüllten Beutel aus Ostindien und China, Thibet und Sibirien gesandt. Dieses letztere Land zeigte ein sehr schönes Exemplar eines

ausgestopften Moschusthieres. Von Zibeth fanden sich kleinere Muster in der Sammlung der afrikanischen Naturproducte vom Senegal, von der Guinea-Küste und dem Habesch.

Bibergeil war außer in der Sammlung von Canada noch insbesondere im Pavillon des Fürsten Schwarzenberg (vor welchem sich zwei lebendige Biber herumtummelten, die später castrirt wurden) und in der additionellen Abtheilung zur Schau gestellt.

Ambra-Muster fanden wir in den schönen Droguen-Collectionen im Pavillon des Welthandels. Die eine derselben, nebst vielen anderen Droguen auch eine bis auf wenige Specialitäten vollständige Serie von Mustern aller der in der Parfumerie verwendeten Rohstoffe in ätherischen Oelen, trockenen Pflanzen, Rinden, Wurzeln, Harzen und Balsamen, sowie auch aller thierischen Riech-Substanzen enthaltend, wurde von der großbritannischen Commission unserem „Athenäum" gespendet, und wir erlauben uns, diesem Institute oder seinen Rechtsnachfolgern die sorgsame Pflege dieser Collection und deren Erweiterung und Vervollständigung wärmstens zu empfehlen.

Die zweite, gleichfalls höchst werthvolle Collection war unter der Firma der Triester Handelskammer ausgestellt und wurde von dem Zusammensteller und Eigenthümer, Herrn Luigi Stecher in Triest, der Lehrmittelsammlung des Handelsministeriums in liberaler Weise zugewendet. Dieselbe enthält sachlich und real gleich kostbare Gegenstände und bildet ein überaus nützliches Mittel für den Anschauungs-Unterricht. Die reichhaltige, von der Wiener Firma Franz Wilhelm & Comp. exponirte Droguen-Collection verdiente alles Lob, und wir würden es bedauern, wenn dieselbe nicht gleichfalls als ein Ganzes erhalten bliebe.

Unter jenen chemischen Verbindungen, welche die Forschung der Neuzeit für die Zwecke der Industrie als besonders werthvoll erscheinen läßt, ragen hauptsächlich die aus dem Steinkohlentheer gewonnenen prachtvollen Farbstoffe hervor, und es hat sich noch vor einem Decennium wohl Niemand träumen lassen, daß, gleichwie die dicke, zähe, schmutzig-braunschwarze Farbe des Theers die brillantesten Nuancen von Roth, Blau und Grün verbirgt, der fürchterliche Gestank des gedachten Materiales zur Imitation von Früchtenduft verwendet und umgewandelt werden könnte.

In ähnlicher Art, wie die glänzenden und leuchtenden Anilinfarben, welche auch in der Toiletteseifen-Fabrication sehr glückliche Anwendung finden, aus einem Rückstande der Leuchtgas-Fabrication entwickelt werden können, vermag der Parfumeur aus demselben Materiale das Nitrobenzol — phantastisch auch Essence de Mirban getauft — mit dem würzigen Geruch der bitteren Mandeln, aus faulendem Käse und stinkendem Fuselöl den Duft der Ananas, der Birnen, Erd- und Himbeeren und anderer Früchte hervorzuzaubern. Selbst die schweflige Säure, die beim Brennen eines Zündhölzchens unsere Geruchsnerven im höchsten Grade afficirt, gibt in Verbindung mit Weingeist Substanzen von angenehmem ätherischem Geruch, und der Phosphor, welcher die Ausdünstung eines Päckchens Zündhölzer so höchst unangenehm macht, liefert durch geeignete Behandlung und bei Vereinigung mit einem anderen, ebenso stinkenden Stoffe eine Flüssigkeit von dem lieblichsten Hyacinthengeruche. Alle diese Riechstoffe finden aber in der modernen Parfumerie ebenso reichliche Anwendung wie das Aetz-Ammoniak (Salmiakgeist), die Essigsäure, die Buttersäure und die verschiedenen, mittelst und aus beiden letztgenannten Präparaten bereiteten sogenannten Fruchtäther-Sorten.

In denselben glänzte auf unserer Ausstellung besonders England und ihm zunächst Deutschland. Nur die Analyse, welche auf der Ausstellung vorzunehmen uns keine Gelegenheit geboten war, hätte entscheiden können, welche der Fruchtäther auch wirklich das Destillationsproduct von Früchten waren, wie dies von den meisten behauptet wurde. In der österreichischen Abtheilung fanden wir in Fruchtäthern nur in der sachlich sehr schönen Exposition von Julius Kurzhals in Tetschen a. d. Elbe Bemerkenswerthes.

„Extraits“ oder „Esprits“, nach den französischen, überall eingebürgerten Benennungen, sind einfache Weingeistlösungen von einfachen Riechstoffen. Die Deutschen bezeichnen dieselben als „Essenzen“ oder „Extracte“, englisch „Essences“.

Diese verschiedenen Bezeichnungen bringen bei den Käufern im Publicum manche irrige Anschauung hervor, umsomehr, als die Franzosen die ätherischen Oele selbst mit dem Namen „Essence“ belegen. Solche einfache Riechstofflösungen in Weingeist, überall gleich bereitet, können sich nur durch größere oder geringere Sättigung

des Weingeistes mit dem Riechstoffe unterscheiden. Neues brachte uns die Ausstellung in dieser Richtung nicht, denn wenn auch hie und da neue Namen erschienen, so waren es doch nur Producte schon bekannter Geruchs-Elemente.

Das Geschick, die Kunst des Parfumeurs kommt ganz eigentlich in den von ihm componirten und mittelst verschiedener Riechstoffe erzeugten Bouquets zum rechten Ausdruck. Die Recepte zu solchen Bouquets sind sehr zahlreich, müssen aber immer neuen Platz machen, da Mode und Geschmack ewig wechseln und nur selten ein Recept sich so lange andauernder Beliebtheit erfreut, wie z. B. „Essbouquet" und „Jockey-Club", welche wir in der englischen Abtheilung sowohl als in continentalen Nachbildungen in vorzüglicher Güte fanden. Der Parfumeur muß bei diesen Zusammensetzungen von gereifter Erfahrung und einem äußerst feinen Riechorgane geleitet sein, immer aber die größte Sorgfalt aufwenden. Denn wie der Geruch einer chemischen Verbindung, eines Körpers überhaupt die Folge seiner Zusammensetzung aus den Atomen ist, so ist die Güte eines Bouquets von der Mischung der Atome abhängig. Sowie die Atome der constituirenden Elemente einer chemischen Verbindung geruchlos, die Verbindungen derselben aber riechend sein können, so vermögen auch an und für sich minder effectvolle Gerüche zu einem Bouquet von angenehmstem Reize verbunden zu werden, während andererseits die werthvollsten Riechstoffe durch unharmonische Zusammenstellung vollständig neutralisirt oder widerwärtig gemacht werden können.

In einer eingehenden Beurtheilung der zahlreichen von den verschiedenen Ländern ausgestellt gewesenen Bouquets könnte doch nur die nicht maßgebende subjective Geruchsempfindung des Verfassers zum Ausdruck kommen. Daran kann wohl nicht gezweifelt werden, daß die großen, tonangebenden französischen und englischen Weltfirmen auch in ihren neuesten zur Ausstellung gebrachten Bouquet-Gemengen, auf langjährige Erfahrung gestützt, dem Geschmack ihrer Kunden vollständig Rechnung trugen; doch kann der Verfasser als Resultat seiner sorgfältigen Prüfung der größten Zahl aller exponirt gewesenen neuen Bouquets die Ansicht aussprechen, daß nur wenige der neuen Recepte den österreichischen Parfumeuren begehrenswerth erscheinen dürften. Nach subjectiver Anschauung

dürfte die Palme der neuen Bouquets auf der Ausstellung Compositionen der Wiener Firma „Treu, Nuglisch & Co." gebühren, welche in den dem Publicum zur Verfügung gestellten Flacons überraschend feine, zarte und doch charakteristische Proben ihrer „Extraits d'Odeurs" lieferte, die nicht nur ähnlichen westeuropäischen Fabrikaten keineswegs nachstanden, sondern z. B. das von Atkinson als Novität gebrachte „Exhibition Bouquet" weit übertrafen.

Riechende Wässer, Lösungen von ätherischen Oelgemengen in Alcohol, werden von den Damen aller Culturländer mit Vorliebe entweder direct als Parfums, oder zur Aromatisirung des Waschwassers und der Bäder, ja selbst als Heilmittel bei Nervenverstimmungen mit Vorliebe verwendet. Bei leichter Migraine, besonders solcher, die durch übermäßige Erhitzung zugezogen worden, üben dieselben oft eine überraschende, calmirende Wirkung. Viele Frauen, hauptsächlich in England und Frankreich, nehmen solche Wässer, wie das Kölnische und Fleur d'Orange, auch gerne auf Zucker getropft zur Bekämpfung von Magen-Indispositionen ein. In Europa nimmt das Kölnische Wasser, gestützt auf seinen alten Ruf, trotz zahlloser Concurrenz noch immer den ersten Rang ein. Die sechs auf der Ausstellung repräsentirten Farina aus Köln (woselbst es über 40 solches Wasser erzeugende Farina geben soll), vereinigen mit dem gleichen Namen wohl auch das gleiche oder sehr ähnliche Recept; es ist übrigens bekannt, daß es die Firma „am Jülichs-Platze 4" ist, welcher das ursprüngliche Recept direct vom ersten Farina vererbt wurde. Den größten Absatz hat sich jedoch das schon seit 1709 bestehende Haus „gegenüber dem Jülichsplatze," auch in unserer Rotunde des Ersteren freundnachbarlicher Concurrent, erworben.

Die Parfumeure aller Länder imitiren das so sehr beliebte Kölnerwasser, zu welchem ganz ausgezeichnete Vorschriften allüberall bekannt sind, und daher ließe sich erst durch Einsichtnahme in die Recepte das Bessere vom Minderen scheiden, niemals aber ein „kölnisches Wasser", woher es auch stamme, als „unecht" bezeichnen.

Ebenso ließe sich über Werth oder Unwerth der zahlreichen auf unserer Ausstellung gewesenen riechenden Wässer überhaupt nur nach eingehender analytischer Prüfung ein zutreffendes Urtheil

fällen. Das Aqua di Felsina von Pietro Bortolotti (königl. italienische Hof-Parfumerie in Bologna), welches sich in Italien mit Recht großer Beliebtheit erfreut und auf unserer Ausstellung in bekannter Güte gezeigt wurde, verdient auch bei uns eingebürgert zu werden.

In Amerika hat das Florida Water dieselbe allgemeine Verbreitung wie das Kölnische Wasser in Europa. Ein Hamburger Haus, das jedoch nicht exponirt hatte, erzeugt ausschließlich solches Florida Water zum Import nach Süd-Amerika. Dieses Riechwasser war auch bei Rimmel, sowie alle anderen gangbaren Wässer bei englischen, französischen und deutschen Firmen in ausgezeichneter Güte zu finden. Eine Wiener Firma exponirte gleichfalls Florida Water, und man wird nicht fehlgehen, wenn man die riechenden Wässer überhaupt, welche von österreichischen Firmen ausgestellt waren, sowohl Kölnerwasser, wie Eau de Lavande, Eau de Violette, Vinaigres de toilette von Treu, Nuglisch & Comp., Calderara & Bankmann, Taussig, Diedek in Wien, Prohaska in Prag, dann Leyer und Kielhauser in Graz, den ausländischen Vorbildern vollkommen gleichwerthig hält.

Sowie die Erzeugung von pharmaceutischen Präparaten in größerem Maßstabe aus den Laboratorien der Apotheker allmälig an die fabriksmäßige Herstellung durch industrielle Kräfte übergeht oder schon übergegangen ist, so ist auch die Kosmetik durch die fabriksmäßige Parfumerie der Pharmacie schon lange vollständig entwunden worden, und alle kosmetischen Artikel in unseren Apotheken entstammen somit der eigentlichen Industrie. Hieraus folgt, daß der Parfumeur einer gewissen Summe von pharmaceutischen Kenntnissen nicht entrathen kann, oder sich doch gewissenhaft an die Vorschriften und Recepte halten müsse, welche die Wissenschaft für alle jene Artikel aufstellt, die zur Pflege von Haut, Haaren, Zähnen u. s. w. bestimmt sind. Wir dürfen daher von den zahlreichen sogenannten Schönheitsmitteln, von denen die meisten schon genügen, wenn es constatirt ist, daß sie dem Organismus absolut keinen Schaden bringen können, nur diejenigen hervorheben, welche auf rationeller hygienischer und physiologischer Grundlage stehen.

Die alten vorzüglichen Mittel zur Pflege der Haut, die Cold-Cream und die Crême celèste, welche von den ausstellenden

Parfumeuren aller Culturländer — wahrscheinlich in sehr geringen Varietäten — gebracht wurden, sind auch nach den neuesten Erfahrungen noch allen anderen Hautpflegemitteln vorzuziehen. Dieselben dürften denn auch nicht so bald durch neue Erscheinungen in der Kosmetik verdrängt werden, und nur die Glycerin-Präparate beginnen ihnen fühlbare Concurrenz zu machen. In diesen letzteren ist aber die österreichische Industrie bahnbrechend, und wir haben daher keinen Anlaß, einzelnen auf der Ausstellung repräsentirten ausländischen Geheimmitteln zur Pflege der Haut nachzustreben. Von all' den unzähligen Haarpomaden, Oelen, Haarwaschwässern und Färbemitteln, welche Namen sie auch tragen mögen und welche Empfehlungen und Zeugnisse denselben auch beigegeben sind, hat sich keine Specialität so allgemein anerkannter Vorzüglichkeit zu erfreuen, wie z. B. die Cold-Cream zur Pflege der Haut. Dem individuellen Geschmack und Bedürfniß entsprechen gewiß manche der exponirt gewesenen Artikel, allein Recepte zu untrüglichen Mitteln, um neuen Haarwuchs auf kahlen Stellen zu schaffen, deren Zuverlässigkeit von wissenschaftlichen Autoritäten gewährleistet und von der Praxis in größerem Maßstabe constatirt ist, sind uns auch auf der Ausstellung nicht bekannt geworden. Vorschriften für solche Mittel, welche nur zur Pflege und Erhaltung von Kopf- und Barthaaren dienen, beruhen fast durchgehends auf höchst einfachen Principien, welche überall wohl bekannt sind. Daß dieselben von den österreichischen Parfumeuren gewissenhaft befolgt werden, liegt im Interesse ihres Geschäftes, und auf unserer Ausstellung konnten wir keine Verstöße gegen die hygienischen Grundsätze wahrnehmen. Sonach glauben wir, daß unsere Kosmetik keinen Grund hat, von ausländischen Fabrikanten gebrachte Artikel zu copiren, insbesondere solche, deren Recepte nicht öffentlich bekannt sind.

Von besonderer Wichtigkeit sind die verschiedenen Mittel zur Pflege der Zähne und die Mundwässer; zu den vorzüglichsten und gesuchtesten Mundwässern und Zahnpasten gehören diejenigen von Dr. Pierre und von Botot in Paris; ein französischer Concurrent dieser Firmen, Dr. Bonn, hatte sehr schön gearbeitete Pasten, die uns individuell jedoch durch den hervorstechenden Geruch von Wintergreen für den Gebrauch im Munde unleidlich schienen. Daß die Engländer in dieser Branche

Vorzügliches brachten, ist bei dem hochentwickelten Reinlichkeitssinn der gebildeten Briten und bei der außerordentlichen Sorgfalt, welche dieselben der Pflege der Zähne zuwenden, selbstverständlich. Doch ist noch keines der von den großen englischen Häusern producirten Mittel zum allgemeinen Durchbruch gekommen. Die österreichischen Mundwässer und Zahnpasten, und zwar sowohl die von den einzelnen Parfumeuren als jene von den Zahnärzten Faber, Pfeffermann und Popp, welche wir auf der Ausstellung sahen und deren Recepte nur dem Laien Geheimniß sind, rechtfertigten im vollsten Maße ihren seit lange erworbenen Ruf und ihre große Beliebtheit.

In Summa brachte uns die Ausstellung in kosmetischen Artikeln nichts bahnbrechend Neues.

Die Crême Pompadour von Meyer & Comp. in Paris, welche viel Aufmerksamkeit auf sich zog, scheint uns auch nichts Anderes als eine rosa gefärbte Cold-Cream zu sein.

In Schminken hat immer noch Frankreich die Führerschaft. Die schönen Muster, welche wir bei den französischen Exponenten sahen, stammen wohl zumeist aus der Fabrik von Torin, welche, mit großen Mitteln in dieser einzigen Specialität arbeitend, Unübertreffliches leistet. Die flüssigen Schminken, welche von Sarah Felix in Paris ausgestellt waren, haben sich in der vornehmen Damenwelt großen Absatz errungen und werden ebenso wie die von Torin zu hohen Preisen bezahlt. Auch in den übrigen Länder-Abtheilungen, so unter Anderm in Oesterreich auch bei Dr. C. Chiodi, fanden wir sehr schön und rein gearbeitete Schminken, für Tages- wie künstliches Licht berechnet.

Toiletteseifen, welche allein wir als in das Parfumeriegewerbe eingreifend behandeln können, wurden von nahezu 200 Ausstellern gezeigt. Abgesehen von wenigen Fabrikanten, welche einzelne Specialitäten besonders pflegen, steht die Fabrication solcher Seifen, welche nur ungerechterweise als Luxusseifen bezeichnet werden, in allen Culturländern auf nahezu gleich hoher Stufe. Die südlichen Länder, Spanien, Portugal, Italien, brachten die schönen Olivenseifen in oft sehr lieblichen Gerüchen.

Ximenes, L. Ruedas y Pedrossa in Toledo und A. Tirado in Madrid hatten schöne und preiswürdige Toiletteseifen exponirt;

leider vermißten wir bedeutende, uns von der Pariser Ausstellung her bekannte spanische Firmen.

Von portugiesischen Firmen zeichneten sich in diesem Artikel Joas Marcellino Merquita und da Angra de Herasmo aus.

Italienische Toiletteseifen waren durch J. Mayer in Genua, F. Oneto ebenda, in schöner, nach englischer Art gesottener Qualität, L. Cantononno in Novara, D. Gravino in Taranto, E. Genevois & Söhne in Neapel und N. Bolzani in Parma (Cocos- und Fettseifen) besonders gut repräsentirt.

In der englischen Abtheilung brillirten die bekannten weltberühmten Firmen von Atkinson und Rimmel durch ihre beim englischen „high class"-Publicum so sehr beliebten schweren, aber auch theuren Toiletteseifen, welche mit ganz ausgezeichnetem Gehalte Farbenpracht vereinigen.

Mehrere englische Seifen-Varietäten, denen gewisse hygienische Eigenthümlichkeiten nachgerühmt werden oder die besonderen Geschmacksrichtungen schmeicheln, verdienten auch bei uns nachgebildet zu werden, wie z. B. L'Euxessis, die vorzüglichste aller uns bekannten Rasirschaumseifen, dickflüssig und in Metallflacons (gleich den Spritzflacons) für den Gebrauch höchst praktisch ausgestattet.

Die von der englischen Prices Candle Company, der Crown Company, dann den Firmen Piesse, Lubin und Field in London ausgestellten Toiletteseifen standen denen der ersterwähnten Firmen an Güte keineswegs nach.

Die vorzüglichen französischen Seifen in sehr feinen Gerüchen, besonders aber die auch außerhalb Frankreichs sehr gesuchten „Thridace-"Seife von Godefroy (Maison Violet) und „Suc de laitue" von Mayer & Comp. (Maison Pinaud) ragten durch ihre geschmackvolle Form und höchst zierliche Enveloppirung hervor.

In den beiden letzten Beziehungen wurden dieselben von Maubert in Brüssel vollständig erreicht, sowie sich Belgien überhaupt, in tadellosen Mustern von drei Firmen vertreten, seinem westlichen Nachbar würdig anschloß.

Höchst intelligent sind die von Beyer frères in Paris producirten neuen Maschinen für die Seifenfabrication. Sowohl der „Piloteur" als die „Quetschmaschine" haben durch ihre sinnreiche Construction schon während der Weltausstellung auch in

österreichischen größeren Toiletteseifen-Fabriken erheblich Eingang gewonnen. Auch für andere Länder wurden ganze Einrichtungen für die Toiletteseifen-Erzeugung bei dieser Firma bestellt.

Auch die Schweiz war durch zwei Firmen sehr gut repräsentirt, und zwar in Oel-, Cocos- und gerührten Toiletteseifen in recht netter Adjustirung.

Die deutsche Cultur war, eingedenk des bedeutungsvollen Wortes des größten deutschen Chemikers von dem Maßstabe, welchen der Seifenverbrauch eines Volkes gibt, in Toiletteseifen quantitativ sehr stark repräsentirt und auch in der Qualität fanden wir die meisten der zahlreichen Seifen-Varietäten auf einer ganz ausgezeichneten Höhe.

Allen voran, besonders in Transparent-Seifen, ist Wilhelm Rieger in Frankfurt a. M. zu nennen; J. Mousson ebendort war hervorragend in Toiletteseifen. Eine bedeutende Unterstützung findet die deutsche Seifen-Industrie in dem Palmkernöle, dessen Gewinnung aus von Afrika importirten Palmkernen seit mehreren Jahren in Norddeutschland in großartigem Maßstabe betrieben wird.

Ein dänisches Haus zeichnete sich durch sehr schöne und preiswürdige Cocosnußöl-Seifen aus.

Hervorragend in sehr schön gearbeiteten und gut parfumirten russischen Fett-, Cocos- und Glycerinseifen waren die Firmen Th. Linde (Petersburg), P. Kostoff in Moskau und J. Sommer in Warschau. Ein richtiges Gesammtbild dieses hochentwickelten russischen Industriezweiges konnte leider nicht gewonnen werden, da die tüchtigen Leistungen des kaiserl. chemischen Laboratoriums von Dufois in Petersburg und von A. Rallet & Comp. in Moskau nicht repräsentirt waren.

Von überseeischen Toiletteseifen schienen uns nur bemerkenswerth: eine sehr schöne Collection, gesendet von Colcate & Comp. in New-York, und einfache Seife von Proctor & Gamble in Cincinnati. In Amerika ist die Toiletteseifen-Industrie erst im Entstehen begriffen, und dasselbe bezieht daher besonders viel aus England und Frankreich und transparente Glycerinseifen aus Oesterreich und Deutschland.

Billigere Waare war aus Brasilien vorhanden, und Venezuela, das ausgezeichnetes Cocos- und Ricinusöle gebracht

hatte, schien uns diesem Rohmaterial nicht vollkommen entsprechend durch seine Collectiv-Ausstellung dreier Firmen in Toiletteseifen repräsentirt.

Wie dies bei so vielen anderen Dingen im Leben vorkommt, wird auch die Seife nach ihrer äußeren Erscheinung, nach dem Kleide, das sie umhüllt, beurtheilt.

In dieser Richtung können die österreichischen Parfumeure den englischen und französischen Vorbildern nur schwer nachfolgen, da die einschlägigen heimischen Industriezweige, besonders die Chromolithographie, sie hierin nur höchst unvollkommen unterstützen. An innerem Gehalte stehen aber die österreichischen Toiletteseifen den ausländischen keineswegs nach, und im Verhältniß zu den begehrten Preisen übertreffen sie jene oft; ein Beweis hiefür ist die erfolgreiche Concurrenz unserer feinen Seifen auf orientalischen, ostasiatischen und amerikanischen Märkten.

Die Glycerinseifen — gleich allen übrigen Glycerin-Toilette-Präparaten von F. A. Sarg's Sohn & Cie. — nehmen einen allgemein anerkannten ersten Rang ein. Vollkommenes wird in Glycerin-Artikeln und namentlich in Seifen auch von Anton Himmelbauer & Cie. geleistet. In Toiletteseifen aller Kategorien wird namentlich von Hartl & Sohn, in Fett- und Cocosnußöl-Seifen von Treu, Nuglisch & Cie., Gottlieb Taussig, A. C. Diedek, Ignaz Weineck, Calderara & Bankmann, sämmtlich in Wien, Prochaska in Prag, A. C. Leyer in Graz, Mosch in Pest, Vollkommenes oder doch höchst Preiswürdiges und auf ausländischen Märkten Concurrenzfähiges erzeugt, was durch Vergleiche auf der Ausstellung leicht zu constatiren war.

Die sämmtlichen hier genannten Firmen betreiben denn auch einen mehr oder minder großen, in seiner Gesammtleistung aber gewiß sehr bedeutenden Export in fast alle Theile der Welt, und die Ausstellung hat diesem einheimischen Productionszweig auch neue Kunden in bisher für österreichische Toilette-Artikel noch unerschlossenen Ländern, z. B. in Norwegen, zugeführt.

Auf dem österreichischen Markte selbst haben die einheimischen Fabrikanten von Toiletteseifen die ausländische Waare fast vollständig verdrängt und den Gebrauch feinerer Seifen zur Hautpflege selbst in minder bemittelten Classen eingebürgert.

Ueberhaupt steht die österreichische Seifenfabrication auf sehr gesunder Basis, da ihr die bei uns so sehr entwickelte, in großartigem Maßstabe betriebene Stearinkerzen-Fabrication und ihre mit großer Sorgfalt gepflegte Gewinnung der verschiedenen Nebenproducte in dem Glycerin und der Oleïnsäure stets ausgezeichnetes und billiges Rohmaterial zuführt. Diese Nebenproducte erregten namentlich in der mächtigen Exposition von F. A. Sarg's Sohn & Cie., der ersten Wiener Seifensieder-Gesellschaft („Apollokerzen-Fabrik") und Ant. Himmelbauer allgemeine Bewunderung.

So haben sich denn die österreichischen Glycerinseifen selbst in Frankreich und England Eingang verschafft, und um den Export in Toiletteseifen überhaupt zu heben, wird es nur nothwendig sein, die Bedürfnisse und die Geschmacksrichtung der, importirte Seife consumirenden Länder genau zu beachten und unsere geographische Lage auszunützen.

Wie sehr die Türkei auf den Import von feineren Seifen angewiesen ist, veraugenscheinlichte deren Exposition sehr mangelhafter Toiletteseifen, welche sich in gar keiner Hinsicht den unsrigen an die Seite zu stellen vermögen.

Von der großen Bedeutung, welche die Ausstattung, oder, wie die Parfumeure sagen, „Adjustirung" der einzelnen Artikel für die Gewerbsthätigkeit hat, kann man sich erst einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß beinahe die Hälfte der riesigen Summen, welche durch die Parfumerie umgesetzt werden, auf Adjustirungs-Gegenstände entfällt. Nicht nur gefällige und entsprechende Form muß den verschiedenartigen Hüllen aus Papier, Stoffen, Glas, Metall und Holz gegeben werden, in welchen der Parfumeur seine Toilettemittel zu Markte bringt, sondern man verlangt oft reiche Eleganz und werthvolle Gediegenheit von denselben. Die Ausstellung bewies uns, daß England und Frankreich in dieser Richtung noch immer unübertroffen blieben.

Da die großen Londoner Häuser auch in Paris heimisch sind, so läßt sich ein Unterschied in dem bezüglich der Ausstattung von beiden Ländern Gebotenen nur schwer finden. Dennoch konnte es dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß im Allgemeinen die Franzosen mit leichteren, wenig kostspieligen Mitteln höchst rei-

zende Effecte erzielen, während die Engländer den gewünschten Luxus durch reicheren und gediegeneren Aufwand erreichen.

Recht Schönes und Preiswürdiges fanden wir auch in den Abtheilungen Belgien, Deutschland und Rußland. Auch die österreichischen Firmen brachten sehr Geschmackvolles, doch ist anzunehmen, daß die österreichischen Adjustirungen nicht durchwegs inländisches Erzeugniß waren, obschon Wiener Häuser sehr ernste Anstrengungen machen und erhebliche Mittel dafür aufwenden, die einschlägigen österreichischen Producenten anzuregen, damit unsere Parfumerie für den Bezug ihrer Ausstattungsgegenstände vom Auslande unabhängig werde.

Wollen wir nun das Gesammtbild, welches wir in vorstehenden Zeilen über die Parfumerie auf der Weltausstellung im Jahre 1873 zu geben versuchten, nochmals überblicken, um Nutzanwendungen aus dem Gesehenen für den österreichischen Gewerbefleiß abzuleiten, so müssen wir zuvörderst — und gewiß nicht aus eitler Selbstzufriedenheit — die Thatsache constatiren, daß, alle Verhältnisse genau abgewogen, auch dieser Zweig österreichischer Industrie in der großen Arena friedfertiger Völker-Rivalität dem Vaterlande keine Unehre gemacht hat.

Wir glauben sogar sagen zu dürfen, daß angesichts der Geringfügigkeit der Rohstoffe, welche die Marken des Reiches der Parfumerie bieten, und der Jugend dieser Industrie deren Aufschwung und Entwicklung auf den heutigen Stand wirklich rühmlich sind. Allein was da ist, führt uns zu der Frage, was aus dem Vorhandenen werden könnte — und ohne Scheu, fehl zu gehen, müssen wir uns sagen: Bedeutendes!

Den Weg hiezu können wir aber nur durch die fürsorglichste Pflege der Production von vegetabilischen Riechstoffen finden. Würde erst der heimische Boden nur einen verhältnißmäßig geringen Theil der für den Parfumeur nothwendigen Grundlagen und Elemente hervorbringen, dann wäre auch die sichere Gewähr geboten für das Weiterblühen dieser Industrie, welches noch manch' anderen Gewerben reichliche Arbeit zuführen würde.

Das steierische Mittelgebirge, die südtirolischen Alpenhänge könnten eine Anzahl sehr gut verwendbarer aromatischer Kräuter, Görz, Istrien, Syrmien und das Banat mehrere der werthvollsten unentbehrlichen Blumen und Blüthen, wie Rose, Tuberose, Heliotrope,

Jasmin, Reseda, Akazie, Flieder u. s. w. liefern, sowie das südlichere Dalmatien Orangen, Citronen und Bergamotte. Wir sind keine Freunde der Staatshilfe, allein die Leitung in ersprießliche Bahnen, die wirksame Förderung desjenigen, das da lebensfähig ist und Gedeihen und Ernte verspricht, mögen auch wir der Staatsverwaltung gerne anrathen.

Schon eine Einwirkung auf die landwirthschaftlichen und Gartenbau-Gesellschaften, ihre Aufmerksamkeit der Massenproduction solcher Pflanzen zuzuwenden, welche zur Gewinnung von Riechstoffen dienen können, würde von uns als ein erster Schritt zu dem angedeuteten Ziele freudig begrüßt werden. Einige große Beispiele zeigen uns, wie fruchtbringend ein solches Streben werden könnte: die außerordentlichen Erfolge, welche die französische Regierung mit ihren Acclimatisations-Versuchen von, in der Parfumerie nothwendigen Pflanzen in Algerien erzielte; die bewundernswerthe Höhe, auf welcher der englische Lavendelbau in der Grafschaft Surrey steht, und selbst ein heimischer Erfolg, obschon nicht auf gleichem Gebiete, doch mit bedeutsamen Analogien: die Nutzbarmachung des Steinfeldes bei Wiener-Neustadt zur Gewinnung des Harzes aus der Schwarzföhre. Auch die Ausbeutung Vieles schon Vorhandenen, wohlwollend unterstützt, könnte schon in kurzer Frist nutzbringend werden; um nur Eines in dieser Richtung zu erwähnen, was, wenn auch nur mittelbar, in Beziehung zur Parfumerie steht, notiren wir, daß diejenige Pflanze (Pyrethrum cinerariaefolium), von welcher das sogenannte persische Insectenpulver gewonnen wird, reichlich und in unübertrefflicher Güte bei Ragusa vorkommt, doch außer Oesterreich noch wenig benützt wird. Wie viel höher die zur Erzeugung des Insectenpulvers verwendete dalmatinische Pflanze als die persische (eigentlich im Kaukasus gezogene) geschätzt wird, kann man aus den Preis-Courants der hiesigen Droguenfirma Wilhelm & Comp. ersehen, in denen wir den Centner Dalmatiner Blüthen mit 245 fl. gegen 95 fl. für die persischen verzeichnet fanden.

Eine Nacheiferung der in Norddeutschland zu so großem Nutzeffecte gebrachten Gewinnung von Oelen aus von Afrika importirten Palmkernen könnte in unseren Seeplätzen nicht erfolglos bleiben, und so wie wir den Gartenbauvereinen die Hebung der

Riechpflanzen-Production durch Berücksichtigung in den Preisausschreibungen und Subventionen empfohlen haben, so erlauben wir uns, die Gewerbevereine des Reiches um die gleiche Förderung der industriellen Seiten der Parfumerie zu ersuchen.

Wie sehr eine solche Unterstützung noththut, wollen wir nur aus der Einen Thatsache erhärten, daß, trotzdem Oesterreich in der Glasindustrie auf unserer Weltausstellung einen ersten Rang einnahm, unsere Parfumeure doch noch gezwungen sind, Flacons vom Auslande zu beziehen, weil solche Fläschchen mit eingeriebenen, vollkommen passenden Stöpseln selbst für den doppelten Preis bei uns nicht so exact gearbeitet beschafft werden können wie in Paris. Ein Gleiches ist der Fall mit den Etiquetten und Luxuspapieren, welche zur Ausstattung verwendet werden und deren Erzeuger in Bezug auf Gediegenheit und Geschmack der einzelnen Artikel noch mancher Anstrengung bedürfen, damit es gelinge, die Einkäufe zur Adjustirung der wohlriechenden Fabrikate vollständig dem Inlande zu erhalten.

Außer dem unmittelbaren Ziele, die Arbeit zu vermehren, würde die Kräftigung unserer Parfumerie-Industrie auch mittelbar dem Zwecke dienen, zur Verfeinerung und Veredlung desjenigen menschlichen Sinnes beizutragen, welcher uns gerade in der kaukasischen Race durch jahrhundertelange Vernachlässigung besonders geschwächt erscheint. Der Geruchssinn des Indianers wird durch die Nothwendigkeit seiner Verwendung im täglichen Treiben rege erhalten und geschärft; der Culturmensch — besonders in den Städten — bedarf der Uebung des Organes, welches gewissermäßen als „Wächter vor den Lungen" steht, um dieselben vor der Einathmung ihnen unzuträglicher Luft zu warnen. Ebenso ungerechtfertigt wie die Ansicht, daß eine Verfeinerung des Geruchsorganes nur eine Verweichlichung des Individuums bedeute, ist der noch viel verbreitete Glaube, daß reichlicher Gebrauch von Parfums die Riechfähigkeit schädige. Es ist eine Thatsache, daß alte Parfumeurs, selbst solche, die Tabak rauchen, viel feinere Nasen haben als Leute, die selten mit starken Wohlgerüchen in Berührung kamen, und es ist unzweifelhaft, daß Personen, die stets Parfums gebrauchen, empfindlicher gegen eine verdorbene Atmosphäre sind als solche, welche die Fähigkeit zu riechen fast als nutzlos betrachten. Die Wissen-

schaft ist bestrebt, die Geruchserscheinungen zu präcisiren und zu erklären; es wird uns nicht überraschen, wenn über kurz oder lang die Physiologie uns den wohlthätigen Einfluß gewisser Wohlgerüche auf das Gehirn, den Geist klarlegt. Mittlerweile die Praktiker zu fortschreitender Entwicklung der Kunst aufzumuntern, mit welcher sie unsern Geruchsnerven erfrischenden Reiz bieten und uns nach den Grundsätzen der Gesundheitslehre bereitete Toilettemittel schaffen, zugleich aber dem Gewerbfleiß neue Nahrung zu geben, ist gewiß eine würdige Aufgabe selbst für den Niederösterreichischen Gewerbe-Verein, dessen wohlwollender Anregung auch die vorliegende Arbeit ihr Entstehen verdankt.